

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

69 (21.3.1896) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich groß mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch die Post
bezogen 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Postgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigergebühren:
Die 1spaltige Kolonnenzeile
über deren Raum 20 Zeilen
im Reklamtheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenützte Stellen
werden nicht aufbe-
halten und können nachträg-
lich Honorar-Ansprüche
Verpflichtung finden.

Nr. 69. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 21. März.

1896

* Die deutsche Reformpartei.

III.

Sämtliche Redner der deutschen Reformpartei, die seit ihrer Angel in die hiesige Bevölkerung ausgeworfen haben und insonderheit auch der Reichstagsabgeordnete Bindewald zeigen als charakteristisches Gepräge eine gewisse, bei der Spekulation auf einen einseitigen Instinkt in allen Parteifragen aber wohl begründete Mischung von politischen und wirtschaftlichen Belangen. Die erste Rede des Abg. Bindewald wurde mit einem Lobspruch auf die individuelle Freiheit und einer Klage über die wirtschaftliche Abhängigkeit weiter Bevölkerungsschichten eingeleitet. Dabei erklang zugleich das Lied vom braven Mann, der zur Wahlurne geht und hier nach dem alleinigmachenden allgemeinen und gleichen Wahlrecht seine Stimme abgibt. Eine derartige Huldigung vor dem Individualitätsprinzip mühte unnotwendigerweise auch in eine mehr oder minder große Verehrung für die wirtschaftliche Freiheit, für ein gewisses Mandatierthum, ausfließen. Diese Konsequenzen zog jedoch Herr Bindewald nicht, da er sich sonst in unmittelbarer Überangemessenheit mit der Partei befunden hätte, welche die meisten Stimmen in ihrer Mitte zählt. Er fertigte deshalb eine halbe Redelänge später den leitenden Gesichtspunkt, den er zu Anfang seiner Rede als sein Leberzeugungsgut gepriesen hatte, indem er sich für eine Wiederanrichtung der Innungsmanern, der Privilegienwirtschaft und für Einschränkung der Gewerbefreiheit, mit einem Worte also für eine Verächtlichmachung der individualistischen Rechte auf wirtschaftlichem Gebiete aus. **III.**

Allerdings kann hier eingewendet werden, daß die liberale Weltanschauung nicht in gleicher Weise auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zum Ausdruck kommen müsse. Man kann Anhänger der politischen Gleichberechtigung für alle Staatsbürger sein, ohne aber deshalb dem Mandatiergedanken huldigen zu müssen. Auf diesem Standpunkt hat ja gerade der National-liberalismus von jeher gestanden, während sein radikaler Stiefbruder rein doktrinär auf allen Konsequenzen der Individualitätsrechte beharrt. Die nationalliberale Partei knüpft an den Begriff der bürgerlichen Rechte stets die Voraussetzung der Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Interesse, denn siele diese einschränkende Voraussetzung fort, so wären wir in politischer Beziehung bei dem Pseudonismus und der Anarchie angelangt, die ja die schrankenlose Betätigung der individuellen Kräfte und Instinkte wollen.

Die freisinnige Partei aber, dies mag denn bei dieser Gelegenheit auch seine beiläufige Erwähnung finden, ist auf einen Interessensausgleich der einzelnen Erwerbs- und Berufsstände innerhalb der Nation nicht bedacht und vermeint, die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes durch die Einwirkung der internationalen Konkurrenzverhältnisse regeln zu können. Sie ist daher unabänderlich freihändlerisch, auch wenn weite Erwerbskreise und ganze Berufsstände von der auswärtigen Konkurrenz etwa erdrückt werden sollten; es ist dies ein bedingungslos kosmopolitischer Zug. Unsere Fraktion aber stellt als nationale Partei das Interesse der Gesamtheit in den Vordergrund und erwartet einen größeren kulturellen Nutzen davon, wenn der Einzelne der Gesamtheit seinen Tribut entrichtet, als wenn die Gesamtheit für das Einzelinteresse bluten muß. Wenn man daher vielfach auf gegnerischer Seite behaupten will, daß die Wortverbindung in der Parteibezeichnung auf eine mangelnde Einheitslichkeit hindeute, so hat dies in dem Sinne keine Richtigkeit, daß die Rücksicht auf die Gesamtheit und das nationale Interesse ein Korrektiv zu der Anwendung des Liberalismus, dem unser Stiefbruder so schonenlos huldigt, darstellt. Die nationalliberale Partei fühlt sich daher keiner Sünde an dem liberalen Gedanken schuldig, wenn sie in den siebziger Jahren mit Rücksicht auf unseren nationalen Markt die wirtschaftliche Umkehr vollzogen hat. Wir könnten es sonach an sich begreifen, wenn Herr Bindewald trotz seiner anfänglichen bedingungslosen Huldigung vor dem Individualitätsprinzip in der Praxis eine einschränkende Tendenz kundgegeben hätte, jedoch er hierin auch ein Gesamtinteresse hätte nachweisen können.

Das war aber keineswegs der Fall. Er behauptet zwar, die Gesamtheit habe kein Interesse an der Aufhebung der wirtschaftlichen Beschränkungen, unter denen das Handwerk gewirkt hat, bis die Maschine ihren Siegeslauf durch die Welt antrat. Wir behaupten im Gegentheil, daß die Gesamtheit kein Interesse an dem Fortbestand der gewerblichen Beschränkungen hat, die zur Zeit der begrenzten Absatzverhältnisse eine gewerbliche Ueberproduktion verhindern wollten. In der Maschine war ja nicht nur die Möglichkeit zur Massenherzeugung der Waren und der Beseitigung der Fachkenntnisse gewonnen, sondern auch die Verkehrsbeschleunigung, welche die Produktions- und Absatzplätze trotz räumlicher Entfernung näher an einander rückt. Eine örtlich geregelte Einschränkung der Betriebsstellen nach Maßgabe des Befähigungsnachweises hätte doch nicht gegen eine räumlich oder sogar außerhalb der Grenzen liegende leistungsfähigere Produktionsstelle schaden können. Unter diesen Verhältnissen sind die Befähigungsnachweise mit allen daran geknüpften Vorrechten aufrecht erhalten zu wollen, wäre ein beispielloser Anachronismus gewesen. Deshalb brachen auch alle Stützen gleichzeitig und auf den Trümmern erhoben sich die Gesetze der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit.

Beachtenswert ist es nun in den Ausführungen Bindewalds, daß er gegen die Freizügigkeit keinerlei Einwendungen erhob; er zählte sie nur unter den Spenden der liberalen Aera auf. Hätte er seine Kritik auch an diese Gerungenheit angelegt, so würde er sich in Widerspruch mit der großen Masse des Volkes gesetzt haben, die durch dieses Gesetz die Möglichkeit gewonnen hat, sich die besten Plätze für die Betätigung ihrer Kräfte auszusuchen. Dagegen schmachtet ein Hinweis auf die glanzvolle Vergangenheit des Handwerks unter der Privilegienwirtschaft denjenigen Erwerbskreisen, die technisch, intellektuell oder finanziell den neuen Verhältnissen in dem Zeitalter der Erfindungen nicht gewachsen sind. Gerade diese Kreise sind ja so leicht über den inneren Zusammenhang der neueren Entwicklung hinwegzutäuschen. Wenn man ihnen den revolutionären Einfluß der Maschine auf das Wirtschaftsleben vorenhält und auf den Liberalismus als den Sündenbock mit aller Macht lospaukt, so wird es gerne geglaubt, daß dieser unter dem dämonischen Einflusse eines fremden Geistes alles getrieben habe, was seiner Schutz gewährt. Und doch ist der Handwerker selbst Berater, wenn er diesen falschen Propheten Bindewald'scher Spezialität nachläßt. Eine Partei, die das Wesen der neuen Zeit nicht in ihrem Kerne erfasst, oder absichtlich nicht darauf erfassen will, ist ganz gewiß nicht berufen, sich in den Hermelin einer Reformerin zu hüllen.

Den Schutz nationaler Erwerbskreise gegen eine auswärtige Konkurrenz und der Schutz einzelner Berufe innerhalb der Nation haben nichts mit einander gemein. Hier könnte der Vorteil des einen nur mit dem Nachteil des anderen erkauft werden. Wollten wir mit einem Schlage durch die Rückkehr zu den alten Wirtschaftsformen die Großindustrie tot treten, so würden wir unsere internationale Marktbedeutung und unsere innere Finanzkraft einbüßen. Das aber kann unsere Aufgabe nicht sein. Wir haben vielmehr darauf hinzuwirken, daß unser Handwerk dem neuen Erwerbsleben gleichberechtigt angegliedert werde. Diejenigen Zweige, die durch den Maschinenbetrieb entbehrlich geworden sind, können auf die Dauer doch nicht gehalten werden; die anderen aber müssen auf dem Wege der Selbsthilfe, durch Regelung der Kreditverhältnisse und den genossenschaftlichen Zusammenschluß bei Anlauf der Rohstoffe und am Absatzmarkt zu leistungsfähigen Konkurrenzrenten herangebildet werden. Der staatliche Eingriff darf nicht die Form einer Bevorzugung des Handwerks annehmen. Drängt man in den Wechselbeziehungen zwischen Produzent und Konsument den ersteren zu sehr als Schilling der Gesamtheit in den Vordergrund, so befindet man sich auf dem besten Wege zur Vergesellschaftung der Produktion, zum Staatssozialismus, der in weit harmloserer Gestalt auftritt, als vielfach angenommen wird.

Wenn nun Bindewald als Ausdruck der reformierenden Ziele seiner Partei die Rückkehr zu den früheren Verhältnissen anempfehlen will, so hat er sich eine Aufgabe gestellt, die an ihrer inneren Unmöglichkeit scheitert. Alle schonrednerischen Floskeln und die

bengalische Beleuchtung der Innungsvergangenheit vermag doch nicht darüber hinwegzutäuschen, daß er hier nur inhaltlose Phrasen, aber keine Möglichkeit zu einem ökonomischen Neuaufbau bietet. Seine sonstigen Vorschläge über gezeigerberische Maßnahmen, wie z. B. die progressive Einkommensteuer, Erbschaftsteuer, Zugzwangsteuer sind teilweise aus dem Programm der liberalen Gruppen abgeschrieben und sein gewaltiger Vorschlag zur Nahrungsmittelprüfung mulet uns wie Kollerluft an. Herr Bindewald scheint die letzten 10 Jahre keinen Blick in unser Verwaltungsverfahren geworfen und von den zahlreichen Beurteilungen wegen Nahrungsmittelverfälschungen nichts gehört zu haben, sonst könnte er unmöglich in derartigen, verwaltungstechnischen Vorschlägen eine Reformidee erblicken. Sein Parteiprogramm stellt sich sonach lediglich als ein Compendium der Reformpläne anderer Parteien, aber nicht als die folgerichtige Durchführung eines einheitlichen Grundgedankens dar.

Deutsches Reich.

Der Statthalter von Elß-Lothringen, Fürst Hohenlohe Langenburg, ist in Begleitung des Adjutanten Grothe und des Geheimrats Münzinger am 19. von Berlin nach Straßburg abgereist. In der Sitzung des Bundesrats vom 19. d. M. wurde der Gesetzentwurf betr. Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung, sowie der zugehörige Entwurf eines Einführungsgesetzes den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem mündlichen Ausschussbericht über den Gesetzentwurf betr. den Abgabentarif für den Kaiser Wilhelm-Kanal wurde die Zustimmung erteilt, ferner wurde der mündliche Ausschussbericht über den Reichstagsbeschluss zu den Petitionen betr. das Verbot der Wolsjektion dem Reichstagsrat überwiesen.

Die Zudersteuer-Kommission beriet am 19. d. den Abschnitt über das Verfahren bei der Kontingentierung der Zuderfabriken. Die Paragraphen 75 und 76 blieben unverändert. Der Paragraph 77 wurde in folgender Fassung angenommen: Das Kontingent der einzelnen Fabrik für die Betriebsjahre 1896/97 und 1897/98 wird nach der Zudermenge ermittelt, welche in den Jahren 3 Betriebsjahren 1893/94 bis 1895/96 durchschnittlich hergestellt ist für die folgenden Betriebsjahre wird das Kontingent der einzelnen Fabrik nach der Zudermenge ermittelt, welche in den letzten 4 Betriebsjahren unter Weglassung der höchsten und niedrigsten Jahreserzeugungsziffern durchschnittlich hergestellt ist. Zugleich wurde ein Antrag Klose angenommen, in kleinen Fabriken bis 40,000 Doppelzentner Produktion bei der Kontingentierung die höchste Jahresmenge der 3 letzten Jahre in Anrechnung zu bringen. Zu Paragraph 78 wurde folgender Zusatz angenommen: Auf Antrag kann, wenn der Besitzer einer Zuderfabrik den Betrieb dauernd zwecks Vergrößerung einer anderen Fabrik einstellt, die für letztere zu ermittelnde Zudermenge um einen der Zudermenge der eingegangenen Fabrik entsprechenden Betrag erhöht werden.

Die Berliner Korrespondenz schreibt: Nach dem vom Bundesrat genehmigten Gesetzentwurf über den Abgabentarif für den Kaiser Wilhelm-Kanal soll die Kanalabgaben dem Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrat überlassen bleiben, bis zum 30. September 1899 erstreckt werden.

Bei der Landtagseröffnung im preussischen Wahlkreis Prenzlau-Angermünde wurde an Stelle des verstorbenen Landtagsrats A. Lisch der Hauptlehrer Direktor v. Arnim-Züßow einstimmig gewählt.

Der Landtag von Braunschweig genehmigte einstimmig die grundlegenden Paragraphen des neuen Einkommensteuergesetzes nach einer beifriedigenden Erklärung des Staatsministers Ott über die weitere Ausführung der Steuerreform.

Die französischen Blätter sind ziemlich wortkarg über die Mitteilung der „Nordd. Allgem. Ztg.“ inbetreff der Zustimmung Italiens, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zur Uebertragung von einer halben Million Pfund aus der ägyptischen Staatskassenschatze für Zwecke der Expedition nach Dongola. Der „Figaro“ konstatiert nur, daß diese Mitteilung äußerst ernst sei und der „Gaulois“ schreibt: „Hätte die französische Regierung die Antworten der Mächte vorausgesehen, so würde sie wahrscheinlich ihre Haltung geändert haben. Sie hätte sicherlich nicht einen internationalen Zwischenfall hervorgerufen, der beweist, daß die Tripelallianz sich neugefestigt hat und der Deutschland die Gelegenheit bietet, sich England anzunähern und einen Antagonismus zu beseitigen, der Frankreich wohlgefällt.“ Der „Gaulois“, das „Journal“ und andere Blätter tabeln Berthelot, daß er die Dongola-

„Näher.“

Roman von Reinhold Drmann.

(36)

„Du findest dich da allerdings auf recht bequeme Art mit einer Datsache ab, die für mich doch ein recht wichtiges Hindernis meiner Zustimmung bilden könnte. Ja, wenn es noch ein Offizier oder ein Beamter wäre mit Ausblicken auf eine glänzende Karriere! Aber ein simpler Kunstgelehrter, bei dem mit dem Professor alles zu Ende ist! Selbst ein einfacher Rechtsanwält oder Arzt würde mir immer noch sympathischer gewesen sein.“

Antonie begann von neuem mit dem Fuße zu schaukeln. „Als es sich um seinen Bruder handelte, sprachst Du grade von dem Verste eines Arztes mit derselben Geringschätzung wie heute von dem feigenen“, warf sie überraschend gleichmütig ein. „Amandus Heersdorf hielt in seiner Wanderung inne. Er betrachtete seine Tochter mit forschendem Blicke, und seine Stimme war fast bis zum Flüstern herabgedämpft, als er sagte: „Ja, dieser Bruder! Es ist mir lieb, Antonie, daß Du es bist, die ihn zuerst erwähnt. Ich sollte doch meinen, daß schon jener Tote für alle Zeiten hindernd zwischen Euch stehen muß.“

„Warum? Weil ich einmal geglaubt habe, ihn zu lieben? Das wäre vielleicht ein Hindernis gewesen, so lange er lebte. Aber ich sehe nicht ein, weshalb es mich auch noch nach seinem Tode von dem Bruder trennen sollte.“

„Es ist also von jener vermeintlichen Liebe nichts mehr in Dir zurückgeblieben?“

„Mein Gott — nein! Du hast Dir's ein paar Monate lang mit solchem Eifer angelegen sein lassen, sie zu erlösen, daß schließlich wohl auch das letzte schwache Fünkchen erlöschen mußte. Und dann — es war eben doch wohl von vornherein nur eine mehr oberflächliche Tändelei gewesen. Er war ein so hübscher Mensch und von einer so bezaubernden Frische — ganz anders als diese nüchternen hamburger Jünglinge oder die blasirten Herren von der wandsbeker Garnison. Wäre er hier geblieben, wer weiß, ob Du es jemals fertig gebracht hättest, mich ihm abwendig zu machen. Aber der Zauber seiner Persönlichkeit war doch nicht mächtig genug, um auch aus der Ferne noch mit gleicher

Stärke zu wirken. Es ist eben etwas ganz anderes, ob man einen Menschen liebhaftig neben sich hat oder ob man darauf angewiesen ist, mit ihm zu korrespondieren. Gerade das, was mich an ihm besonders entzückt hatte, sein Feuer und seine poetischen Ueberheerungslustigkeiten, kam mir in seinen Briefen manchmal ein klein wenig lächerlich vor. Und ich mußte wohl daran zweifeln, ob er wirklich auf die Dauer der rechte Gesellschafter für mich sein würde.“

„Das sind ja sehr interessante Geständnisse. Du schreibst ihm Deine Abgabe also eigentlich mehr aus eigenem Antriebe als in Erfüllung meiner Wünsche.“

„Es mag alles zusammen gewirkt haben. Aber weshalb sollen wir noch davon sprechen! Der arme Doktor ist tot, und die flüchtige kleine Schwärmerin ist mit ihm gestorben.“

„Was bürgt Dir dafür, daß Du nach einigen Monaten in Bezug auf Deine jegliche Schwärmerin für den Bruder des Doktors nicht genau so empfinden wirst?“

„O, das ist etwas ganz anderes. Werner ist ein geistvoller und bedeutender Mensch. Er hat es verstanden, mir zu imponieren, und das wäre dem anderen niemals gelungen.“

„Nun, nehmen wir weinestwegen an, daß es so sei. Aber hast Du Dich auch schon gefragt, was er thun wird, wenn er von Deinen Beziehungen zu dem Verstorbenen erfährt?“

„Weshalb sollte ich mich danach fragen? Er wird es eben niemals erfahren.“

„Und wenn sich nur unter den hinterlassenen Papieren des Doktors irgend eine Aufzeichnung fände, die es ihm verrät?“

„Antonius lächelnde Miene wurde plötzlich ernst.“

„Gibst Du das in Wirklichkeit für möglich? Er hat mir doch damals auf meinen Wunsch alle meine Briefe zurückgeschickt.“

„Ja. Aber unter seinen Effekten, die Henry nach dem Eintreffen der Todesnachricht an das zuständige deutsche Konsulat abgeliefert hat, sollen sich auch Tagebücher befinden. Und wir haben keine Gewähr dafür, daß er nicht vielleicht ihnen unvorsätzlich anvertraut hat, was er seinem Bruder nur in unbestimmten Andeutungen mitteilte.“

Antonie glitt von ihrem Sitz herab und warf mit einer entschlossenen Gebärde das zerlückte Köpfchen zurück.

„Wenn Henry wirklich ungeschickt genug gewesen ist, diese Tagebücher auszuliefern, ohne sie zuvor zu lesen, so dürfen wir eben nicht warten, bis sie in Wern's Hände gelangt sind.“

„Ich verstehe Dich nicht, Kind! Was sollen wir denn thun?“

„Wann wird Doktor Amelung den Nachlaß seines Bruders erhalten?“

„Sobald die Todesnachricht als hinreichend beglaubigt angesehen wird — vermutlich also in einigen Wochen.“

„Gut! — So muß unsere Verlobung schon vorher öffentlich bekannt gemacht sein. Es darf für Werner keine Möglichkeit mehr zu einem Rücktritt geben, wenn er seine Papiere empfängt.“

Eine solche Wirkung seiner Worte hatte der Konjul offenbar nicht erwartet.

„Ja, ich soll Dich ihm doch nicht etwa obendrein anbieten, Antonie?“

„O nein, dessen bedarf es glücklicherweise nicht. Du sollst mir nur versprechen, daß Du uns keine Schwierigkeiten bereiten und soviel als Deine Einwilligung geben wirst, wenn er um mich wirbt.“

„Du forderst wahrhaftig sehr viel mein Kind! — Hast Du Dich denn auch Deiner Mutter schon offenbart?“

„Es war eine sehr unkluge Grimasse, mit der Antonie die Oberlippe schürzte.“

„Um ihren Segen ist mir nicht bange“, sagte sie leichtsin. „Wie wir miteinander stehen, wird sie gewiß nicht daran denken, meinem Glücke im Wege zu sein. Es kommt alles nur auf Dich an, und wenn Du mich wirklich lieb hast, darfst Du nicht Nein sagen. Es würde mich unglücklich machen und würde Dir zuletzt doch nichts nützen, denn ich werde niemals auf Werner verzichten.“

„So laß mir Zeit zur Ueberlegung! Die Sache ist zu wichtig, und Du hast mich mit Deinem Geständnisse zu sehr überrascht, als daß ich Dir sogleich eine bindende Erklärung abgeben könnte.“

(Fortf. 3)

Affaire „leichtfertig“ mit einer Drohnote gegen England begonnen habe, ohne sich vorher genügend informiert, insbesondere sich der Unterstützung der Mächte versichert zu haben. Diese Blätter verlangen, daß ein russisches Diplomaten das Ministerium des Auswärtigen übernehmen solle. Der „Matin“ will wissen, daß Rußland die Veröffentlichung der vorgestrichenen Note Verhelots, die übrigens nicht einen drohenden, sondern einen rein informierenden Charakter habe, ausdrücklich gebilligt habe. Auch sonst herrsche völlige Uebereinstimmung zwischen Rußland und Frankreich über das Vorgehen in der Dongola-Affaire.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am 19. d. Mts. das Budget des Eisenbahnministeriums an.

Die Kaiserin von Oesterreich ist an Bord der „Miramare“ am 19. d. M. von Neapel nach Corfu abgereist.

Das „Fremdenblatt“ erfährt aus Berlin, der deutsche Kaiser werde gelegentlich seiner Reise nach Italien Wien besuchen.

Ungarisches Magnatenhaus. Bei den Verhandlungen über das Budgetprovisorium beschwerte sich Graf Ferdinand Sichy über die angeblichen Angriffe, die in der Neujahrsrede des Ministerpräsidenten gegen die politische und bürgerliche Ehre der liberalen Volkspartei enthalten seien und tadelte ferner, daß der Kultusminister seine Erklärung über die Autonomie der katholischen Kirche nicht auch im Oberhaus abgegeben habe. Er werde für das Provisorium stimmen, allerdings nicht im Vertrauen auf die Regierung. Ministerpräsident Baron Banffy entgegnete, daß der Kultusminister die betreffende Erklärung bei passender Gelegenheit im Magnatenhause wiederholen werde. Was das Provisorium anlangt, treffe die Regierung keine Schuld, daß sich die Erhebung des Budgets so in die Länge ziehe. Von der Partei des Fortschritts ermahnte und wünschte die Regierung kein Vertrauen. Die bürgerliche Ehre dieser Partei habe er in seiner Neujahrsrede nicht berührt, sondern nur konstatiert, daß die politische Richtung dieser Partei für das ungarische Volk gefährlich sei. Er könne nur wiederholen, daß dieselbe im Gegensatz zu den Interessen des ungarischen Staates liege. Darauf wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Italien. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat die Wahlprüfungskommission beschlossen, der Kammer die Annulierung der Wahlen De Felices, Boscos und Barbato's vorzuschlagen.

Deputiertenkammer. Toaldi erklärte, der Antrag, den er gestern mit Canegello und Genossen eingebracht habe, besäße keinerlei politischen Charakter. Er sei durch die Erklärungen der Regierung befriedigt. Imbricani erklärte, er habe gestern dem Grusse an das rumänische Parlament zugestimmt. Er mache nur weitgehende Vorbehalte über ein gemeinsames Vorgehen mit England, schloß sich aber gleichwohl dem Danke für die freundlichen Worte des englischen Unterhauses an. Ministerpräsident Rudini erklärte gegenüber dem Deputierten Rudini, er werde die Dokumente über Afrika vorlegen, darunter solche, welche beweisen, daß die Friedensunterhandlungen schon vom vorigen Kabinett eingeleitet worden seien. Er werde auch eine Abschrift des hierauf bezüglichen Beschlusses des Ministerrates vorlegen.

Frankreich. Einer Pariser Nachricht aus englischen Quellen zufolge wird am Quai d'Orsay erklärt, die gefristete Havas-Note habe keinerlei offiziellen Charakter, welcher ihr irrtümlich beigelegt werde, gehabt. Die französische Regierung habe nur genau klargestellen wollen, daß sie nicht geneigt sei, auf ihr Interesse in der ägyptischen Frage zu verzichten, und Aufklärung darüber verlange, wie weit die Sicherheit Ägyptens gefährdet sei. Die Haltung Frankreichs in dieser Frage gegenüber England sei keineswegs eine feindselige; die politischen Beziehungen Frankreichs zu England seien nach wie vor die freundschaftlichsten.

Deputiertenkammer. Charrier fragt über den Vertrag mit Madagaskar an und führt aus, der erste Vertrag hätte unzweifelhaft das Protektorat hergestellt, dem zweiten Verträge fehle die Klarheit. Derselbe setze gleichzeitig das Protektorat und die Annexion fest. D'Arenberg wünscht Aufklärung über die Expedition nach Dongola. England habe den Sultan nicht darum befragt und versage über die Finanzen Ägyptens. Frankreich dürfe nicht vergessen, daß es Besitzungen habe, welche an die von den Deutschen bedrohen grenze. Der Minister des Auswärtigen, Verhelot, erwiderte, England habe an Frankreich das Ansinnen gestellt, zu gestatten, daß die Kosten der Expedition auf die Finanzen Ägyptens mit Vorrang übernommen werden. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Ermächtigung hierzu die Zustimmung sämtlicher Mächte haben müsse. Die Expedition würde möglicherweise die kriegerische Erhebung der fanatischen Einwohner der Besitzungen Frankreichs veranlassen. Auch würde die Expedition die unerwünschte Folge haben können, den Termin der Räumung Ägyptens hinauszuschieben. (Beifall.) Die Regierung ersuche die Kammer, von Erörterungen hierüber abzusehen, denn zwischen den Mächten dauere der Meinungsaustrausch fort. (Einstimmiger Beifall.) Destournelles nimmt die Madagaskar-Angelegenheit wieder auf.

England. (Unterhaus.) Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Curzon erklärte: Die Regierungen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Oesterreich-Ungarns und Rußlands seien benachrichtigt worden, daß die Operationen gegen die Demische Ausgaben über den zur eigenen Verfügung der ägyptischen Regierung stehenden Betrag hinaus erheischen und daß die englische Regierung deshalb die Zuversicht hätte, daß der Kasse der öffentlichen Schuld die Ermächtigung erteilt werde, für diesen Zweck eine halbe Million aus dem 2 1/2 Millionen betragenden Reservefonds zu entnehmen, der zur Verwendung bei außerordentlichen Gelegenheiten angehäuft worden sei. Der erste Lord des Schatzes teilte mit, die englischen Vertreter in Berlin, Paris, Rom und Wien seien angewiesen worden, den betreffenden Regierungen die Gründe mitzuteilen, aus welchen der Vorschlag im Rülhthal beschlossen worden sei und den Regierungen auseinander zu setzen, daß zur Bekämpfung der Kosten der Expedition eine größere Summe nötig sein müsse, als die, über welche die ägyptische Regierung verfügt und daß die englische Regierung hoffe, die Kasse der öffentlichen Schuld werde ihre Zustimmung zur Verwendung einer halben Million erteilen. Von der deutschen, italienischen und österreichisch-ungarischen Regierung sei die Antwort bereits eingegangen; von der französischen und russischen Regierung jedoch noch nicht. Balfour fügt hinzu, die Operationen würden im Interesse Ägyptens unternommen und die Kosten natürlich aus ägyptischen Mitteln bestritten werden. Eine genaue Schätzung dieser Kosten könne nicht gemacht werden. — Labouchere fragt an, ob die Italiener in irgend einem Sinne mehr die Verbündeten Englands seien, als die Bewohner eines andern befreundeten Landes. Unterstaatssekretär Curzon erwiderte, es bestähe kein Uebereinkommen und Bündnis. Aber die Verhältnisse Englands in Afrika wiesen auf die Dienstlichkeit eines freundschaftlichen Zusammenwirkens beider Regierungen in der Verteidigung ihrer Interessen hin. Labouchere fragt darauf weiter, ob die Regierung von der Meldung der französischen Blätter Kenntnis habe, daß der französische Minister des Auswärtigen, Verhelot, die Aufmerksamkeit des englischen Vorgesetzten in Paris, Marquis Dufferin, auf die schweren Folgen der beschleunigten Expedition gelenkt habe. Curzon erwiderte, Verhelot habe Marquis Dufferin benachrichtigt, daß er jede Verantwortung für die fragliche Meldung ablehne (Beifall), daß er auch der Presse keine derartige Mitteilung gemacht, oder dazu die Ermächtigung erteilt habe und daß diese Mitteilung von irgend einer schwach informierten Person gemacht worden sein müsse. Die französische Regierung sei von dem beschleunigten Vorschlag des Rülhthal hinauf benachrichtigt worden, habe aber hierauf bisher noch nicht geantwortet. Die italienische Regierung habe beschloffen, Kassala nicht aufzugeben, wenn nicht militärische Erwägungen es unmöglich erscheinen lassen, diesen Ort zu halten und habe in diesem Sinne der britischen Regierung berichtet. Die gegenwärtige italienische Regierung habe erklärt, sie würde mit Freunden jeden Schritt des ägyptischen Vorschlags auf Dongola begrüßen. Die britische Regierung habe keine Befürchtung über die Meldung, daß Kassala geräumt sei und es liege kein Grund vor, dies zu glauben (Beifall). Balfour erklärte, die britische Regierung habe nicht die Absicht, Cypern zu räumen.

Aus Kairo wird den „Times“ gemeldet, daß die ägyptischen Oppositionsblätter dagegen protestieren, daß Ägypten Gut und Blut im Interesse Italiens opfern. Wollte England den Italienern helfen, die mit englischer Zustimmung Kassala besetzten, so solle es dies auf eigene Kosten thun. Ansehend sei diese Mißstimmung eine Folge davon, daß die Expedition in London beschlossen worden sei, ehe der Abende und die ägyptische Regierung darüber gehört worden. Sollte die Nachricht von der Räumung Kassala's sich als richtig erweisen, schreiben die „Times“, so würde Italien erst recht einer Diversion bedürftig, da der Vorgang die Demische ermutigen dürfte, die Italiener auch in deren anderen Besitzungen anzugreifen. Die Besetzung Kassala's durch Osman Digma wäre für England ein neuer Grund, der Aufrollung der ägyptischen Frage zu widerstehen, falls Frankreich dazu in diesem Augenblick geneigt wäre. Ueber Deutschlands Verhalten spricht sich der „Standard“ befriedigt aus, glaubt jedoch, daß es von der Erkenntnis diktiert sei, daß die englische Expedition Italien das Verbleiben im Dreieck ermögliche. „Daily Chronicle“ steht in der Verleihung eines englischen Regiments an den Kaiser von Oesterreich eine neue Befähigung der Ansicht, daß Englands Beziehungen zum Dreieck geändert seien und das Blatt warnt nachdrücklich vor den Folgen der neuen Politik.

Amerika. Die Unterkommission des Repräsentantenhauses der Verein. Staaten einige sich über die Vorlage bezüglich des Nicaragua-Kanals, die morgen im Repräsentantenhause eingebracht werden soll. Die Vorlage will die Reorganisation der Kanalgesellschaft, deren Verwaltungsrat aus 15 Mitgliedern bestehen soll. Von diesen sollen 10 aus dem Verein. Staaten, 3 der Kompanie, 1 Nicaragua und 1 Costa-Rica entnommen werden. Die Obligationen sollen die Höhe von 108 Millionen Dollars nicht übersteigen und 3 % Zinsen tragen. Die Garantie für die Zinsen übernehmen die Verein. Staaten. Die Kompanie wird Aktien im Betrage von 7 Millionen, Nicaragua 4 Millionen, Costa-Rica 1 1/2 Millionen Dollars erhalten. Die Einnahmen, die eine Dividende von 5 Prozent übersteigen, sollen zu einem Amortisationsfonds zurückgelegt werden.

Siam. Die „Times“ melden aus Singapur vom 17. d. M.: Nach herber gelangten Meldungen erklärte die japanische Regierung, ihr Flottenprogramm umfasse den Bau von 7 Kriegsschiffen. — Dem russischen Admiral ist es gestattet, seine Schiffe im Hafen von Singapore zu docken. Es handelt sich um einen Akt der Höflichkeit. — Das chinesische Heer macht gegen die muhamedanischen Aufständischen keine Fortschritte; die Soldaten plündern vielmehr auf dem Lande. — Die Pest in Hongkong wüthet noch immer fort trotz der durchgreifenden sanitären Maßregeln der Regierung.

Abonnement
auf die 2mal täglich erscheinende
Bad. Landeszeitung 2M. 50 Pf.
mit wöchentlich 3maligem Unterhaltungsblatt
für das II. Quartal 1896

Aus dem Großherzogtum.

— Von der königlich rumänischen Regierung ist in Mannheim ein Konfulat, zu dessen Bezirk der ganze Großherzogtum gehört, errichtet und daselbe dem Herrn Karl Simon in Mannheim übertragen worden. Dem letzteren wurde das Equatour von Reichswegen erteilt.

— **Mannheim, 19. März.** Was der durch seine Pensionierung gestern Abend von uns scheidende Herr Salinobersperger v. Christmar und seine Familie für die hiesige Gemeinde waren, bewies die außerordentliche Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung bei seiner Abfahrt vom Bahnhof. Die Verdienste des Herrn v. Christmar um die Gründung und Weiterführung der Kleintinderschule und diejenige seiner Gemahlin als Präsidentin des Frauenvereins und Hedung der Industrieschule und um die Pflege armer Kranter und Wöchnerinnen werden allerseits dankbar anerkannt. Die Segenswünsche der hiesigen Bevölkerung begleiten Herrn Oberinspektor v. Christmar und seine Familie auf ihrem ferneren Lebenswege. Möge Herr v. Christmar in dem schönen Heidelberg noch recht viele glückliche Tage in wohlverdienter Ruhe erleben!

— **St. Breiten, 19. März.** Das Gasthaus zum Löwen dahier ging, samt Wirtschaftsinventar, durch Kauf von dem bisherigen Besitzer, Herrn Ludwig Schifferle hier, auf Herrn Christian Weigle, Wirt in Karlsruhe, über.

— **Baden, 19. März.** In der letzten Bürgerauschuss-Sitzung wurde mit allen gegen 13 Stimmen bei einer Stimmenthaltung — anwesend waren 72 Abstimme — beschlossen, es seien die Grundbesitzer zu den Kosten der Straßenanbahnung mit 15 M. pro Meter Frontlänge beizutragen, so daß dieselben an den Gesamtlosten etwa 2/3 durch besondere Beiträge zu decken haben, während der übrige Teil des Aufwandes durch allgemeine Umlagen erhoben wird.

— **Ettenheim, 17. März.** Die letzten Tage der hohen zweiten Kammer der Landstände satzgebende Verhandlung über eine Spar-Kassenanlage liegen vor uns, eine weitere derartige Frage zur Sprache zu bringen. Die Ettenheimer Sparkasse hat lange Jahre den Geldverkehr für Einleger und Anleiher zur allgemeinen, vollen Zufriedenheit bewerkstelligt. In neuerer Zeit wird, von oben herab, ein anderes Institut für Aufnahme von Hypothekendarlehen empfohlen. Wir können nicht beurteilen, wie viele eine solche Empfehlung als „Befehl“ aufpassen mögen. Gleichzeitig bemüht sich der Landwirtschaftslehrer, in den Landgemeinden des Bezirks Spar- und Darlehenskassen zu errichten. Bemertt wird werden, daß die vorteilhaftesten Bedingungen der Ettenheimer Sparkasse nicht überboten werden. Die Gemeinde Ettenheim hat keine nennenswerten Einnahmen aus Gemeindebesitz. Wohl werden 1800 Morgen Wald und ein gewisses Feldgelände als Gemeindevermögen in den Gemeinberechnungen aufgeführt. Allein der Wald ist mit etwa 700 Holzbedürftigen belastet, welche teils auf Einkauf, teils auf anderen Rechten beruhen. Der Ueberfluß des Abgabepfandes, nach Befriedigung der Holzbedürftigen, geht nicht weit über die Waldkosten. Ein Gemeindevermögen, im Sinne des Gemeindefundamentals, ist also der Wald nicht. Der Nachtrag des Feldgeländes wird größtenteils durch die Kosten für Wege, Bäume, Feldgut aufgezehrt. Immerhin ist dieses Gelände lastenfreies Eigentum, im Umfang von 150,000 M., aber ihm steht die doppelte Summe, d. h. 300,000 M. Schulden gegenüber, welche in den letzten 3 Jahren in beschleunigtem Tempo geschaffen wurden. Für Abzahlung dieser Schuld wurden 50 Jahre festgesetzt, unabweislich in der Ueberzeugung, daß die Kraft zu rascher Schuldentilgung fehlt. Im Jahre 1861 hat Ettenheim für seine sämtlichen Schulden 2100 fl. gleich 8000 M. bezahlt; also für Volksschule und damals höhere Bürgerschule zusammen. Seit jenem Jahre hat sich die Bevölkerung nicht vermindert, die Gemeindefürtragenden Schultern der Landwirtschaft und des Gewerbestandes sind nicht sichtlich gekürzt worden, genäh nicht in dem Maßstabe der Zunahme der Lasten; denn von den 8000 M. des Jahres 1861 sind wir heute auf jährlich über 30,000 M. gekommen, und dazu soll die Gemeindevverwaltung für nächste Zukunft neue Verbindlichkeiten für Unterhaltung weiterer 2 Klassen unserer Volksschule übernehmen haben. Ein Drittel der Zöglinge genannter Volksschule wohnt hier; die anderen 2 Drittel kommen aus den Nachbargemeinden; einen Beitrag zu den Lasten der Schule leisten die Gemeinden jedoch nicht; die Lasten werden aus den Ueberflüssen der Ettenheimer Gemeindeparkasse bestritten. So lange fragl. Gemeinden ihre Geldgeschäfte mit der Sparkasse machten, konnte man einigermaßen den daraus erzielten Gewinn als Äquivalent für deren Genuß unserer

Schule betrachten. Angesichts der veränderten Sachlage entsteht natürlich die Frage, welches allgemeine Interesse verlangen könne, daß der Ettenheimer Sparkasse, unter Mitwirkung von Staatsbeamten, Konkurrenten geschaffen werden und dann, vor die Ettenheimer Reformschule bezogen soll, wenn die Ueberflüsse der Ettenheimer Sparkasse durch diese Konkurrenten geschnitten werden?

— **Konstanz, 19. März.** Die Aufführung der Konzert-Kantate „Aus Deutschlands großer Zeit“ von E. H. Seyffardt durch den gemischten Chor hier nahm bei großer Teilnahme einen sehr günstigen Verlauf und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Als sehr rühmlich mag den Mitwirkenden noch mitgeteilt werden, daß eine der hervorragenden Solofängerinnen erklärte, daß sie schon bei etwa 12 Aufführungen in großen Städten Deutschlands mitgewirkt habe, daß aber bei keiner die Leistungen des hiesigen Chors übertrifft worden seien. — Die Teilnahme für die Wasserbeschädigten unseres Landes ist hier eine allgemeine. Abgesehen von den gleich am Anfang des großen Unglücks begonnenen Sammlungen, findet morgen ein Wohlthätigkeitskonzert im Saale des Insehhospitals statt, das der Männergesangsverein „Niedertranz“ hier unter gefälliger Mitwirkung der Konzertfängerin Frau Anna Fleischer, der Herren Musikdirektor Großer, Professor Dr. Rimmig, Dr. Fischer und zweier Mitglieder der hiesigen Regimentskapelle veranstaltet. Auf Mittwoch, den 25. März ist ein weiteres Wohlthätigkeitskonzert angelegt, das die vereinigten Männergesangsvereine Vadenia, Voban, Harmonie, Paradies und die gesamte Regimentskapelle hier veranstalten unter Mitwirkung der Frau Anna Fleischer und des Konzertfängers Herrn Karl Diegel von hier. Dasselbe wird ebenfalls im Insehhospitalsaal abgehalten. Möge der Besuch um des guten Zweckes willen ein guter sein. — Morgen Nachmittag findet eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, um die Neuauflage des Verbrauchsteuerartikels vom 1. April l. J. durchzubereiten. Zweifello wird der Antrag des Stadtrates angenommen werden. — Der in Petershausen errichtete Spar- und Konsumverein Konstanzen erreicht sich stets wachsender Teilnahme, so daß nun auch eine Filiale in der eigentlichen Stadt errichtet werden soll.

Personalnachrichten.

Aus dem Bereiche der Großh. Hofverwaltung:

Zugestellt:

Finanzpraktikant Julius Weigand in Basel dem groß. Domänenamt Wiesloch als Gehilfe.

Lebertragen:

Finanzpraktikant Edmund Schmitt bei groß. Hauptsteueramt Börsach die 1. Gehilfenstelle für den Domänenamt als Gehilfe.

Ernannt:

Rübenzückersteuerprüfer Josef Baner in Waghäusel zum Nebenassistenten in Weersburg; Nebenassistent Franz Anton Götz in Leopoldshöhe zum Rübenzückersteuerprüfer in Waghäusel.

Verteilt:

Die Finanzpraktikanten:

Adolf Bäche bei groß. Domänenamt Wiesloch als Hauptamtsgehilfe nach Basel; Karl Rappes beim Domänenamt Karlsruhe zum Hauptsteueramt Börsach als 1. Gehilfe für den Steuerdienst; Max Diebler beim Hauptsteueramt Lahr zum Domänenamt Karlsruhe als 1. Gehilfe; Otto Schütz beim Domänenamt Rastatt zum Hauptsteueramt Lahr als 1. Gehilfe für den Steuerdienst; Julius Fehrenbach beim Hauptsteueramt Freiburg zum Domänenamt Börsach als 1. Gehilfe; Karl Seidte beim Domänenamt Freiburg zum Hauptsteueramt Börsach zur Vergebung der Hauptamtskontrollenstelle; Friedrich Alsal beim Hauptsteueramt Singen zum Domänenamt Freiburg als 1. Gehilfe; Friedrich Hermann beim Finanzamt Landersbühlheim zum Hauptsteueramt Singen als 1. Gehilfe für den Steuerdienst; Nebenassistenten Josef Felder in Weersburg nach Leopoldshöhe; Grenzassistent Emanuel König in Gailingen als Postenführer nach Grimmlinghofen.

Zurückgenommen:

Die Vergebung des Grenzassistenten Johann Bieler in Gailingen nach Grimmlinghofen.

Entlassen auf Ansuchen:

Grenzassistent Lorenz Jeer in Gailingen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 20. März.

— **33. RR. 55.** der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, die gestern Mittag 12 Uhr 35 Min. mit Gefolge von Darmstadt hier angekommen sind, wurden von 33. RR. 55. dem Großherzog und der Großherzogin am Hauptbahnhof empfangen und in das groß. Residenzschloß geleitet. Abends 8 Uhr 14 Min. reisten die groß. hessischen Herrschaften, vom Großherzog und der Großherzogin wiederum an dem Hauptbahnhof begleitet, nach Darmstadt zurück. — E. H. der Herzog von Sachsen-Meiningen ist auf der Reise nach Genua gestern Nachmittag 4 Uhr 16 Min., nicht schon vorgefahren, wie irrtümlich berichtet wurde, hier durchgefahren.

Die Gewächshäuser des groß. Schloßgartens bieten gegenwärtig einen ganz entzückenden Blumenfort. Noch sind die Hyacinthen, die Maiglöckchen, Tulpen, Crocus, Camellien u. s. w. in voller Blüte und schon kommen die Cinerarien, die Rhododendronen und ihre Gemischnach, so daß man bei einem Gang durch die Gewächshäuser eine ganz unvergleichliche Farbenpracht und einen förmlich überausenden Duft bewundern und genießen kann. Die liebliche Kunst des Herrn Direktor Graebener feiert im Gesamtarrangement und in vielen hervorragenden Einzelleistungen, auf die der Kenner sofort aufmerksam wird, schöne Triumphe, die jeder Besucher der Pflanzenhäuser bewundert. Die Gewächshäuser sind bekanntlich Montag, Mittwoch und Freitag für jedermann zugänglich.

— Unsere Nachbarstadt Durlach baut sich gegenwärtig eine neue städtische Wasserleitung. Am Abgang des Turmbergs, neben dem Staffelsweg in ungefahr halber Höhe, werden zur Zeit bedeutende Ausgrabungen im Zuge gemacht für den Hauptwasserbehälter. In der Stadt ist das alte Brunnenhaus, dieses Wahrzeichen der Stadt Durlach, abgetragen worden; hinter demselben ist am einem Hause Gemäuer mit einem großen Giebelbau, jedenfalls von dem ehemaligen markgräflichen Schloß Karlsruhe herrührend, zum Vorschein gekommen.

Stimmen aus dem Publikum.

— **Karlsruhe, 17. März.** Ist es in Ordnung, daß die Abonnenten der Theaterplätze, gerade Tour, mit nicht durch die Zahl 4 ohne Rest teilbaren Nummern (2, 6, 10, 14 u. s. f.) nummernseitig 1. Januar l. J. eine, sage eine Oper erhalten haben und nun, da Haase austritt, im Schauspiel wiederum leer ausgehen, so daß sie genötigt sind, wenn sie Haase sehen wollen, Billette für die Uebersetzung zu lösen? Ich möchte, die Theaterverwaltung hätte die Verpflichtung, da sie weiß, daß die meisten haben Plätze in Viertelplätzen verteilt, jedem Teil gerecht zu werden. Der Einwand, daß die Verwaltung nur mit gerader und ungerader Tour zu rechnen habe, da sie nur Beiträge auf halbe Plätze abschließen, ist in Anbetracht der genannten Verhältnisse nicht stichhaltig. Die Unzufriedenheit über das Verhalten der Theaterverwaltung ist in den betr. Kreisen groß und mit Recht; denn es wird in den Annalen des Theaters wohl einzig dastehen, daß in einem Viertelraum von 2 1/2 Monaten nur eine Oper auf eine Serie von Viertelplätzen entfallen ist.

— **Letztes Jahr** wurde an dieser Stelle um Abschaffung der Mißstände auf dem vierten Rang gebeten. Der Bitte ist während der Theaterferien im weitgehendsten Sinne Rechnung getragen worden. Nach neuestem Erlaß, der zwar für das III. Publikum, denn die Olympier rechnen sich nämlich auch zu Menschen, auf den Gängen zur allgemeinen Kenntnis angeheftet sein sollte, muß man von Raffereisung bis zu Beginn der Vorstellung auf seinem bismarckianischen Stuhl verharren, um des Platzes nicht verlustig zu werden — also Sonntag eine Stunde. Wie leicht könnte diesem vorhinverfühligen Uebelstand durch Nummerierung abgeholfen werden.

— **Vom Badensee.** Der vor kurzem erschienene Entwurf eines Sommerfahrplans beseitigt die zwei Hauptunzulänglichkeiten auf dem



Tragt Wagner's Echtes Deutsches Merino (Echte Deutsche Vigogne).

178.20.6



Gesundheitlich die besten, im Tragen die angenehmsten und im Gebrauch die billigsten Strickgarne, Unterkleider, Socken, Strümpfe, Kindersachen, Flanelle etc. sind die aus dem echten deutschen Merino (echter deutscher Vigogne) von Wagner & Söhne, Naunhof i. S., hergestellten. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke. Bezugsquellen werden bereitwilligst nachgewiesen.

Bertrag von Gustav Fischer in
Jena und zu haben in allen Buchhandlungen:
1288.1

Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen.

Von Otto Ammon.
Preis 6 Mark.
Dieses von der Kritik mit großer Anerkennung aufgenommene Werk ist vermöge der Klarheit der Darstellung für Jedermann verständlich und liefert dazu bestimmt, großen Einfluß auf die Soziologie auszuüben.

Freiburg i. Br.,

an der ersten Geschäftsstelle der Kaiserstraße, habe ein Geschäftshaus mit großen Zimmern und geräumigen Wohnungen zum Betriebe eines jeden größeren Geschäftes geeignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und kann auf 1. Juli d. J. übernommen werden. Auskunft über dieses sehr empfehlenswerte Objekt durch S. Vetter, Freiburg i. Br., Schwabenthor. 1287.3.1

Havelock, Joppen, Regenmäntel, Gamaschen

in großer Auswahl bei 1286.1
Eugen Dahlemann,
Karlsruhe,
Ecke Kaiser- und Herrenstraße 19.

Eduard Darnbacher,

KARLSRUHE, Kaiserstrasse, zwischen Herren- und Waldstrasse,

bietet eine

Hervorragend große Auswahl

Neuheiten in

Damen-, Mädchen- und Kinder-Mänteln.

Billigste und Beste Bezugsquelle.

1287.10.1

1 Mt. 90 Pfg.

für April, Mai und Juni durch die Post frei ins Haus kostet der von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz Württemberg, Baden und Hohenzollern verbreitete

Schwarzwälder Bote in Oberndorf a. N.

Erscheint 7mal wöchentlich.

Auflage 25,500.

Inscriptionspreis 20 Pfg. die Zeile.

Unterhaltungsblatt 3mal wöchentlich.

1mal monatlich Gemeinnützige Blätter.

Erfolgreichstes und billigstes Publikations-Organ. — Probeblätter gratis.



Todesanzeige.

Statt besonderer Anzeige

geben wir hiermit Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Adelheid Geldreich,
geb. Reinerth,

am heutigen Freitag 12 Uhr durch den Tod entlassen wurde.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Um stiller Theilnahme bitten
im Namen der Hinterbliebenen:

Albert Geldreich, zur Linde.

Karlsruhe, den 19. März 1896.

Wiener Herren-Mode.

Hiermit zeige ich meiner verehrten Kundenschaft den Eingang von hochfeinen Stoffen für Frühjahr und Sommer-Saison ergebenst an.

Da ich mit einem großen feinen Tuchgeschäft in Geschäftsverbindung stehe und keine Ladenmiete noch Geschäftspersonal zu zahlen habe, bin ich in der Lage, meine verehrte Kundenschaft um 15-20 % billiger bedienen zu können als jedes feine und in der Arbeit mir gegenüberstehende Geschäft. Bei Bedarf um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet
hochachtungsvoll

F. L. Krajca,
Karlsruhe, Steinstraße 29.

Empfehle mich ebenfalls in Anfertigung von hochfeinen Damen-Heftkleidern.
Für Jagdliebhaber erbt feyrische Joden in vielen Dessins stets zu haben.

Rundreise um Afrika

mit dem neuen Reichspostdampfer „HERZOG“
(ca 5000 TONS, Doppelschrauben.)

der Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Anlaufen sämtlicher deutschen Colonien in Afrika als:
Togo, Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, Deutsch-Ost-Afrika,
Besuch von Capstadt und der interessanteren Plätze Transvaals.

Abfahrt von Hamburg: Erste Hälfte Juli.

Rückkehr in Neapel: Etwa Ende September.

Prospecte gratis und franco durch die

Deutsche Ost-Afrika-Linie, Hamburg, grosse Reichenstraße 25, und die
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Dovenfleth 18/21, (Abtheilung Personenverkehr), sowie durch deren Vertreter.

In Karlsruhe: H. Lechleitner und H. Strohmaier. 1166.22

Aluminium-Kochgeschirre

897.10.4

der deutschen Metallpatronenfabrik Karlsruhe.

Das von der Deutschen Metallpatronenfabrik Karlsruhe fabricirte Aluminium-Kochgeschirr ist nach eigenem Verfahren aus gehärtetem Aluminium hergestellt, es zeichnet sich durch grösste Solidität und Haltbarkeit vor anderen Fabrikaten aus und kann als das vorzüglichste Kochgeschirr für jede Küche empfohlen werden. — Preislisten auf Verlangen franco.

Alleinige General-Vertreter für Deutschland und die Schweiz:

Hoslieferanten **F. Mayer & Cie., Karlsruhe, Rondelplatz.**

Die „Berliner Börsen-Zeitung“

anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12mal in der Woche erscheinend, ladet zum Abonnement auf das 2. Quartal 1896 ein.

Probennummern werden auf Wunsch für die Dauer von 8 Tagen gern gewährt, jedoch nur direct von der

Expedition

Berlin W., Kronenstrasse 37.
1164.3.2

Ein Salon-Pianino,

nur wenig gespielt, mit prachtvollem Ton, hat äusserst billig unter Garantie zu verkaufen
Ludwig Schweisgut,
Pianolager, Karlsruhe, Herrenstrasse 31. 944.6.5

Dampfmaschine,

Kuhn's Fabrikat, 15 Pferdekr., Dampfzylinder (Cornwall-System), 20 □ Hefläche, sowie eine Einrichtung zur Dampfheizung. Alles bereits noch neu, ist zu verkaufen.
Anfragen zu richten an die Expedition b. Bl. unter Nr. 1169.3.3

Thürin-Technikum Almenau gleiches für: Elektrotechniker, Maschinen-Ingenieure u. Techniker, Mühlenbauer, Werkmeister und Müller. Weit. Ausk. durch Direktor Jentzen. Staatskommissar.

Pianino,

hohefeine Ausstattung, brillanter Ton, solide Construction, aus allerbester Holzart, ist ausserordentlich billig unter voller Garantie zu verkaufen bei
1007.12.7
L. Haack,
Hauptstrasse 2, Karlsruhe.

Bettfedern.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wie beschreiben solltet, gegen Nachn. Jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern v. 10. f. 80 Pfg., 50 Pfg., 1 Mt. u. 1 Mt. 25 Pfg.; Feine prima Halbbaunen 1 Mt. 80 Pfg., u. 1 Mt. 50 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 Mt. u. 2 Mt. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Mt., 5 Mt. 50 Pfg., u. 4 Mt. fern. **Geht ohne alle Staubbaunen** (siehe Katalog) 2 Mt. 50 Pfg., u. 3 Mt. 50 Pfg. zum Selbstpreis. — Bei Wichtigen den mindestens 75 Mt. 50, Rabatt. — Rücksendungen werden, zurückgenommen!
Fecher & Co., in Herford
4. Markt.

Hemden nach Maass unter Garantie für beste Ausführung und tadellosten Sitz. Preis 715.6.4

vorzügliche Neuaufrichtung bin ich in der Lage, den höchsten Ansprüchen zu genügen, sowohl in Bezug auf guten, eleganten Sitz und Solidität der Ausführung, als auch auf Billigkeit der Preise.
Probieren, stehen zu Diensten.
Heinrich Cammer,
Karlsruhe, 189 Kaiserstr. 189.

Großherzoggl. Hoftheater zu Karlsruhe.

Freitag den 20. März 1896.

II. Quartal 40. Abonnementvorstellung.

Das Fräulein von Seiglière.

Schauspiel in 4 Akten v. Jul. Sandeau.

Personen:

Der Marquis von Seiglière, O. Frdr. Gaase.

Helene, seine Tochter, Ref. St. Georges.

Die Baronin v. Raubert, Frau Rachel-D.

René von Raubert, ihr Sohn, J. Andrefsen.

Destournelles, Advokat, O. Wassermann.

Bernard, Diener, H. Höder.

Isamin, Kammerdiener des Marquis, S. Sallego.

Diener, S. Sallego.

Früchte- und Gemüse- Conserven

empfehle billig 1280.-1

Herm. Munding,

Karlsruhe,

Telephon 160, Kaiserstraße 110.

Karlsruher Wegweiser.

Bereine.

Freitag den 20. März.

Stenographenverein: Abends 8 1/2

Uhr Lebungabend.

Turngesellschaft: Abends 8 Uhr Turnen.

Turngemeinde: Abends 8 Uhr Turnen

abend.

Verein für vereinfachte Stenographie:

Abends 8 1/2 Uhr Lebungabend in

der Oberrealschule.

Abends 8 1/2 Uhr Lebungabend.

Abends 8 1/2 Uhr Lebungabend.

Verband deutscher Stenographenklub: Abds.

8 1/2 Uhr Lebungabend.

Besprechung im Landtschulz.

Gesangverein Harmonie: Abends 8 1/2

Uhr Singstunde (Stadt Forstheim.)

Besthalle: Abends 8 Uhr Konzert zum

Besten der Wasserfestigkeit.

Samsab den 21. März.

Profinn: Abends 8 Uhr, musikalische

Abendunterhaltung im kleinen Fest-

halleaal.

Bärenzwinger: Abends 8 1/2 Uhr Stif-

tungsfest im Saal III der Brauerei

Schrempf.

Druck und Verlag von Otto Neuk, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.